

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 149 (1983)

Heft: 6

Artikel: Gedanken zum Thema Feldbefestigungen

Autor: Orelli, Martin von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-54960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken zum Thema Feldbefestigungen

Major Martin von Orelli

Der heute gültigen Doktrin, wonach unsere Infanterie den Kampf mit Schwergewicht aus Feldbefestigungen aufnehmen wird, ist mit Skepsis zu begegnen. Die Effizienz der feindlichen Aufklärung und die enorm gesteigerte Wirkung des Feuers lassen den Einsatz namhafter Truppenteile in festen Stellungen als problematisch erscheinen. Mehr (technische und taktische) Beweglichkeit, «Untertauchen» in überbautem Gelände, wesentlich raffiniertere Tarnung, das sind konkrete Massnahmen zur Erhöhung der Chancen von Infanterie und Artillerie, bis zur eigenen Feuereröffnung – und auch nachher noch – unerkant zu bleiben.

fas

1 Grundsätzliches

Die in Stellungen eingesetzten Verbände können sich nicht durch Bewegung dem feindlichen Beschuss entziehen. Um die betroffene Truppe angesichts des schweren feindlichen Feuers jedoch zum Überleben zu befähigen, wird, soweit möglich, durch **permanente Bauten** Schutz geschaffen. Das gilt im wesentlichen für einen Teil der ortsfesten Truppen.

Von den frei verfügbaren Truppen wird erwartet, dass sie nach erfolgter Kriegsmobilmachung innert weniger Tage Feldbefestigungen erstellt haben; auch diese Geländeverstärkungen haben den Zweck, Schutz vor feindlicher Waffenwirkung zu bieten. Als Teilbereich des Geniedienstes aller Truppen – neben der Zerstörungs-, Verminungs- und Hindernisführung – stellen sie Massnahmen, die die eigenen Kampfbedingungen verbessern sollen, dar.

2 Die feindliche Aufklärung

Bedingt durch die stets perfekter werdende Aufklärungstechnik moderner Streitkräfte¹ gewinnt das Problem der Tarnung eine immer grössere Bedeutung. Uns interessiert insbesondere die feindliche Luftaufklärung, da das Schwergewicht des Ausbaus der Feldbefestigungen in die Einrichtungsphase, also den Zeitabschnitt zwischen erfolgter Kriegsmobilmachung und dem Ausbruch von Kampfhandlungen am

Boden, fällt. Jedermann ist sich bewusst, dass Grabarbeiten im vorgesehenen Umfang (Schützenlöcher, Waffenstellungen, Unterstände, Laufgräben usw.) der feindlichen Aufklärung nicht entzogen werden können. Geduldet sich ein möglicher Gegner nur etwa eine bis zwei Wochen, bevor er den eigentlichen kombinierten Luft-/Landkrieg entfesselt, so verfügt er unweigerlich über detaillierte Aufnahmen unserer Abwehrdispositive. Welches werden die Konsequenzen sein? Einfach ausgedrückt: was durch die feindliche Aufklärung erkannt und identifiziert ist, zudem als «störend» im Rahmen des Angriffsplanes beurteilt wird, hat mit schwerstem Feuer zu rechnen. Die Wirkung des feindlichen Feuers auf dem modernen Gefechtsfeld muss als unvorstellbar intensiv bezeichnet werden²; jegliche abschwächende Umschreibung käme einem Selbstbetrug gleich. Vielfach hört man in diesem Zusammenhang die einem gefährlichen Wunschdenken hörige Behauptung, dass die gegnerische Artillerie mit Zeit- und Annäherungszündern operieren werde. Dazu ist folgendes zu sagen: gemeinhin gilt, dass in der Lagebeurteilung folgende Formulierung gewählt wird: «Der Gegner **kann** ...»; die obige Behauptung jedoch geht davon aus, dass der Gegner Zeit- und Annäherungszünder einsetzen **wird**, was als Spekulation zu bezeichnen ist. Es ist auch nicht einzusehen, weshalb der Gegner, der unsere Verteidigungsstellungen erkannt hat, diese nicht mit Momentan- und Momentan-Verzöge-

ASMZ Editorial

Zehn Minuten nach der Begrüssung muss es knallen ...

Es gibt Kommandanten, die messen die Effizienz eines Kader-vorkurses am Zeitintervall zwischen Antrittsverlesen und Feuereröffnung eines Gefechtsschiessens. Die Übung konnte zwar nur vorbereitet werden,

*– weil der Übungsleiter und seine Gehilfen ein bis zwei Tage vor dem KVK-Beginn eingerückt sind;
– weil Material und Munition vorher gefasst werden konnten;
– weil die Korpsvisite auf später angesetzt wurde;
– und weil man sich auf der Fahrt zum Schiessplatz umziehen konnte.*

Stimmt der Ertrag bei so viel Aufwand? Ich meine, es sei einfacher, eine G-Scheibe zu treffen, als eine Anzahl Männer zu führen und auszubilden.

Es ist für den Kaderangehörigen sicher auch weniger problematisch, als Schütze in einer Übung mitzuwirken, als eine Übung selber anzulegen, durchzuführen und auszuwerten.

Weshalb denn diese ehrgeizige Zielsetzung, das Kader möglichst rasch vom Einrückungsort in die Schützenstellung zu bringen? Ich zitiere einige Begründungen:

«Praxis kommt vor Theorie!»

«Schiessen in einer Gefechts-Ambiance erleichtert den Schritt vom Zivilisten zum Soldaten!»

«Pädagogik kann man nicht lernen. Entweder man kann führen und unterrichten, oder man kann es eben nicht!»

«Mit diesem Zeitdruck zeige ich an, in welcher Intensität ich mir den Kurs vorstelle!»

Unsere Kader benötigen im Vorkurs aber Unterstützung in Richtung Führerpersönlichkeit und Ausbilder. Es nützt dem Zugführer oder dem Korporal wenig, wenn er möglichst rasch den Zivilisten vergisst, um ein unsicherer, verkrampfter Soldat zu werden.

Bei allem Respekt vor dem Slogan «Praxis kommt vor Theorie» meine ich, ohne minimale theoretische Grundlage misslinge auch die Praxis.

Im Gespräch mit Unteroffizieren stosse ich immer wieder auf den Wunsch nach vermehrter Ausbildung in Menschenführung und Methodik während des Kadervorkurses und während des Truppenkurses. Diesen Unterricht stelle ich mir nicht in einer Aula vor. Es braucht auch keine auswärtigen Experten. Der Einheitskommandant prägt diese Lektionen selber. Die Arbeit des Truppenkurses soll systematisch analysiert werden. Pro Übungstyp werden ermittelt:

- ▶ Zielsetzungen
- ▶ Konzept
- ▶ Bedingungen
- ▶ Organisation
- ▶ Auswertung

Da man die Rahmenbedingungen ohnehin nur im praktischen Einsatz ermitteln kann, kommt der Praxisbezug nicht zu kurz.

Zwischendurch werden Fallbeispiele aus dem Führungsbereich eingestreut.

Die Fallbeispiele beziehen sich auf den Alltag der eigenen Einheit. Der Kurskommandant schildert die Situation, den Konflikt.

Die Fehlerquellen müssen gesucht und durchleuchtet werden, Grundsätze werden wiederholt und neu geprägt.

Das Kader fühlt sich durch diese Stoffvermittlung stufengerecht behandelt und ist bereit, die Verantwortung als militärischer Führer zu übernehmen.

Schlechte Soldaten unter selbstsicheren Führern sind weniger tragisch als gute Soldaten unter unsicheren Chefs.

Denn führen heisst durchsetzen. Zum Durchsetzen braucht es aber Selbstbewusstsein.

Wir zerbrechen uns immer wieder den Kopf, wie das Ansehen der Unteroffiziere gehoben werden kann.

Unsere Unteroffiziere streben aber nicht nach schöneren Uniformen, nach mehr Sold oder nach markanteren Gradabzeichen.

Unsere Unteroffiziere wollen eine Weiterausbildung, die es ihnen gestattet, ihren vielfältigen, schwierigen pädagogischen Auftrag selbstsicher lösen zu können.

G

rungszündern versehener Munition beschossen soll.

Konsequenz: Welches dürfte das Schicksal des nicht mechanisiert Kämpfenden³ aufgrund des Gesagten sein? Er wird befehlsgetreu und reglementskonform an einem bestimmten Ort seine Feldbefestigungen bauen, in diesen seine Kampfvorbereitungen treffen und – bevor er zum Schuss gekommen ist! – darin sterben. Der Kampfstand bzw. Unterstand werden des Schweizer Soldaten Grab.

3 Lösungsvorschlag

3.1 Allgemeines

Zunächst ist festzuhalten, dass es wohl kaum darum gehen kann, ins andere Extrem zu fallen und dem reinen Bewegungskrieg den Vorzug zu geben. Wir müssen aber nach einer Lösung trachten, die insbesondere den feindlichen Aufklärungsmitteln vermehrt Rechnung trägt, und Infanteristen wie Artilleristen bessere Überlebenschancen gewährt⁴.

In der Truppenführung 82, Ziff. 293 steht unter anderem:

– «Die Stellung muss Schutz vor feindlichem Feuer und vor AC-Einwirkung bieten und den raschen Bezug der Waffenstellungen ermöglichen.

– Die Einzelheiten des Ausbaus der Verteidigungsstellung sollten durch die Aufklärung nicht erkennbar sein.»

Also geht es darum, dass sich die Truppe in der Einrichtungsphase einerseits einen wirksamen Schutz, der ihr das Überleben bis zum Ausbruch von Kampfhandlungen am Boden ermöglicht, verschafft und gleichzeitig eine gute Tarnung gegen feindliche Luftbeobachtung bietet, andererseits sollen die Kampfstellungen in mehr oder weniger grosser Entfernung von den Schutzbauten sichergestellt werden.

Feldbefestigungen haben den Zweck, Schutz vor Waffenwirkung zu bieten; die eigentliche Verbesserung der Waffenstellung steht nicht im Vordergrund. Eine gut gewählte Panzerabwehr- oder Mg-Stellung im Zwischengelände kann schiesstechnisch einer entsprechend ausgebauten Waffenstellung durchaus ebenbürtig sein, nur dass der Schutz der Bedienungsmannschaft in der ausgebauten Verteidigungsstellung theoretisch grösser ist, wenn nicht die Gefahr entdeckt zu werden, diesen vermeintlichen Schutzgrad auf Null oder wenig darüber vermindern würde.

3.2 Vermehrter Einbezug bestehender Überbauungen

Die TF 82 gibt, zwar in einem etwas anderem Zusammenhang, einen Hin-

weis, in welcher Richtung die Lösung gesucht werden könnte: «In Geländeteilen, ..., können Stützpunkte und Sperren vorbereitet werden, bleiben jedoch vorerst unbesetzt. Der Bezug dieser vorbereiteten Verteidigungsstellungen wird ... erkundet und eingeübt» (Ziff. 299). Gelingt es also, für die verteidigende Truppe optimale Schutzmöglichkeiten in nicht allzu grosser Entfernung ihrer Kampfstellungen zu finden, und ziehen diese Schutzbauten die gegnerische Aufmerksamkeit nicht automatisch auf sich, wie dies der Fall bei den Ordonnanzfeldbefestigungen ist, so hätte unsere Infanterie in der ersten Runde eine bessere Überlebenschance. Was liegt nun näher, als an unser dicht überbautes Land zu denken und die Frage nach einer vielfach grösseren, als dies bis heute geschehen ist, **Integration bestehender Überbauungen in unsere Kampfvorbereitungen** zu stellen?

Zunächst müssen wir uns allerdings bemühen, uns von den gewohnten Manöverbildern, die aus verständlichen Gründen für die Kampfverbände immer «Feld-, Wald- und Wiesenübungen» sind, zu lösen. Ein Gegner, der sich mit einem möglichen Angriff auf unser Land befasst, wird unweigerlich den Kampf um Ortschaften einplanen müssen, ansonsten er a priori auf den Angriff zu verzichten hat. Es besteht also kein Grund für uns, den Einbezug von Überbauungen nicht systematisch vorzusehen, sei es, dass diese als Kampfstellungen im Rahmen eines Ortsstützpunktes dienlich wären⁵, sei es, dass sie als Basis für den Schutz der Truppe, von wo die betreffende Truppe dann gedeckt ihre Verteidigungsstellen erreichen könnte, nützlich wären.

Ein weiterer wichtiger Punkt, der für den systematischeren Einbezug von Ortschaften spricht, wenn es darum geht, einen möglichst hohen Schutzgrad zu erreichen, ist der Faktor Zeit. Immer wieder bereitet nämlich der Zeitfaktor zur Erstellung von Feldbefestigungen⁶ in nicht überbautem Gelände den verantwortlichen Chefs Kopfzerbrechen. Wenn Zeitberechnungen in der Grössenordnung von Wochen angestellt werden, so kann man als Truppenkommandant lediglich hoffen, dass die politischen Behörden den Mut und die Weisheit haben werden, eine Kriegsmobilmachung früh genug auszulösen⁷. In einem Dorf kann im Gegensatz zu offenem oder bewaldetem Gelände in unvergleichlich kürzerer Zeit ein ganz erheblicher Schutzgrad für eine Truppe erreicht werden.

Bezüglich Tarnwert von Überbauungen

gen erübrigen sich wohl längere Ausführungen. Eine sich geschickt verhaltende Truppe wird in einer Ortschaft nicht entdeckt, zieht demzufolge das gegnerische Vorbereitungsfeuer nicht oder weniger auf sich und hat somit eine grössere Chance, überhaupt zum Einsatz zu kommen. Dies gilt ebenso für die Stellungswahl der Artillerie.

4 Einwände - Bedenken

Verschweigen wir es nicht, Probleme werden auch bei der vorgeschlagenen Lösung mit Sicherheit auftreten.

4.1 Völkerrecht

Aus völkerrechtlichen Gründen sollen Keller in Gebäuden mit von der Zivilbevölkerung belegten Schutzräumen gemieden werden.

4.2 Vielfalt von Absprachen

Abgesehen von allen **Koordinationsmassnahmen mit den zivilen Behörden**, werden vielfältige Absprachen zwischen ortsfesten und neueintreffenden Truppen vonnöten sein, wobei es erhebliche Unterschiede in den Belegungsproblemen gibt zwischen einer Ortschaft, die als Stützpunkt ausgebaut werden soll und einer solchen, deren Keller behelfsmässig verstärkt werden, um einer Truppe, die in der Nähe ihre Stellungen errichtet hat, Schutz zu gewähren.

4.3 Gesamtverteidigung

Im Lösungsvorschlag tauchen auch Probleme auf, die in den Bereich der Gesamtverteidigung hineinragen. Es dürfte sowohl bei der Zivilbevölkerung als auch bei der Truppe eine intensive Aufklärungsarbeit notwendig sein, um Verständnis für die veränderte Situation zu wecken.

Insbesondere stellt sich für die Zivilbevölkerung die Frage nach der Verweildauer in Ortschaften, die als Ortsstützpunkt ausgebaut werden sollen. Man kann sich unsere Zivilbevölkerung schwerlich in Häusern, die aus gefechtsstechnischen Gründen zu Ortskampfruinen «umgebaut» worden sind, vorstellen. Inwieweit das **Ausweichen der Zivilbevölkerung** auch beim Herrichten von behelfsmässig verstärkten Kellern notwendig ist, muss von Fall zu Fall entschieden werden.

4.4 Wirkung kommt vor Deckung

Aus der Forderung nach einem intensiveren Einbezug von Überbauung mag der Eindruck entstehen, dass der Kampf im offenen Gelände vernachlässigt werden könne. Massgebend sind in erster Linie die Auftragserfüllung und das Prinzip «Wirkung

kommt vor Deckung». Wir werden demzufolge kaum um den Bau von Feldbefestigungen im offenen Gelände herumkommen. Wie können aber die zu Beginn geschilderten, unbestreitbaren Nachteile etwas gemildert werden?

4.5 «MX-System» für unsere Infanterie

Angelehnt an die Diskussionen in den USA über das Stationierungssystem von Interkontinentalraketen, könnte unsere Infanterie z. B. in einem gegebenen Abschnitt nicht nur eine Verteidigungsstellung ausbauen, sondern in die Tiefe und Breite gestaffelt weitere solche vorbereiten. Wohl werden auch diese durch die feindliche Aufklärung erkannt, sie dienen aber dem Feind nicht als unzweideutige Zielbezeichnung, sondern deuten lediglich an, dass sich dort Truppen befinden könnten.

4.6 Konsequenzen

- Die bewegliche Kampfführung der Infanterie ist vermehrt zu fordern und zu schulen.

Leitgedanke: Die Infanterie hat das Feuer, insbesondere dasjenige der Panzerabwehrwaffen (PAL!), in wesentlich ausgeprägterem Masse an den Gegner heranzutragen und sollte sich nicht darauf beschränken, das Handeln des Gegners abzuwarten. Denken wir daran: die Infanterie ist in *ihrem* Gelände so beweglich wie der mechanisierte Verband in *seinem* Gelände.

- Für den Bau von Feldbefestigungen = sind **weniger perfekte Konstruktionen** zu fordern, um in nützlicher Frist eine genügende Anzahl brauchbarer Stellungen bauen zu können.

= ist die Beschaffung und vorsorgliche Einlagerung **vorfabrizierter Elemente** erwünscht,

= sollte jede Einheit der Infanterie und der Artillerie ab Kriegsmobilmachung bis zum Erreichen einer ersten Ausbaustufe über eine Anzahl **fest zuteilter Baumaschinen** und Baugeräte verfügen können.

5 Die Antwort des Gegners

Mit welchem Verhalten müssen wir auf der Seite eines möglichen Angreifers rechnen? Wird er in seinen Angriffsstreifen Ortschaft um Ortschaft in Schutt und Asche legen, weil sich darin möglicherweise Truppen aufhalten? Wird er, weil ihm seine Aufklärung keine lohnenden Ziele (sprich: wohl ausgebaute und klar erkennbare Feldbefestigungsanlagen) mehr bietet, aufs Geratewohl auf Verdacht schiessen? Zum ersten ist zu sagen, dass er

damit einen ersten Schritt in Richtung Terrorangriffe unternehmen würde, ein Schritt, der vornehmlich nicht-militärischer Natur ist und politisch wohl überlegt sein will. Zum zweiten darf die Behauptung gewagt werden, dass er seine Logistik sehr bald überfordern würde. Welches auch immer sein Verhalten sein mag, eines darf gesagt werden:

Das Verhalten des Angreifers ist in jeder anderen Lage nicht so klar und voraussehbar wie im Fall der zur Zeit gültigen Doktrin der Feldbefestigungen, auf die mit Sicherheit ein vernichtender Feuersturm niedergehen wird.

6 Führungsfragen

Hier mag es angezeigt erscheinen, kurz auf gewisse grundsätzliche Führungsprobleme⁸, die sich zusätzlich aus unserer Doktrin der Feldbefestigungen ergeben, hinzuweisen.

Planung und Bauleitung von Feldbefestigungen sind Führungstätigkeiten. Beim Bau von Feldbefestigungen handelt es sich um klar messbare und in ihren Auswirkungen überschaubare Massnahmen. Angesichts der Tatsache, dass das, was messbar ist, automatisch als gut und zweckmässig angeschaut wird, ist zu befürchten, dass man im Bereich der Feldbefestigungen diesem Irrtum erliegt. Die Gefahr der Überbewertung dieser rationalen Massnahmen mag - z.T. durch unsere militärische Erziehung bedingt - verständlich sein, führt aber über kurz oder lang unweigerlich in Schematismus und Dogmatismus.

Das Dogma des Baues von Feldbefestigungen ist ein Paradebeispiel für die Tendenz, in unserer Armee vornehmlich zu planen⁹ anstatt zu führen. Die Truppenkommandanten geben sich damit der Illusion hin, das taktische Geschehen vorausplanen und mit vorbehaltenen Entschlüssen im voraus meistern zu können. Dies ist aber nur möglich, wenn es gelingen könnte, das Unberechenbare zu berechnen. **Im Krieg wird aber nur eines gewiss sein: das Herrschen der Ungewissheit.** Diese Ungewissheit soll aber nicht nur auf unserer Seite herrschen, auch dem Gegner soll dieser Faktor zu schaffen machen. Dem widerspricht aber unser heutiges System von Feldbefestigungen. Gleichzeitig verzichtet die Infanterie a priori und aus freien Stücken auf den Faktor «Überraschung», auf jenes Element in der Gefechtsführung, das für eine an Mitteln stets unterlegene Armee von grosser Bedeutung ist.

7 Zusammenfassung

Der heute gültigen Doktrin, wonach unsere Infanterie den Kampf mit Schwergewicht aus Feldbefestigungen aufnehmen wird, muss mit Skepsis begegnet werden. Als direkt betroffener Truppenkommandant halte ich es für meine «geistige Pflicht»¹⁰, meine Bedenken anzumelden. Sehr wohl könnte diese Doktrin nämlich einem Todesurteil gleichkommen: bevor Infanterie und Artillerie auch nur einen Schuss abgefeuert haben, sind sie bereits ausser Gefecht gesetzt.

Ein Beispiel möge die Problematik nochmals kurz aufzeigen. 50-Tonnen-Schlauchbootbrücken der Genie werden dezentralisiert bereitgestellt, optimal getarnt und erst bei Nacht am befohlenen Ort zusammengefügt, um, nachdem ihre Dienste beansprucht worden sind, wieder zu verschwinden. Niemandem kommt es in den Sinn, «gepanzerte» Brücken, die einem feindlichen Beschuss standhalten könnten, zu erstellen.

Dezentralisation, vorbereitete Einsatzorte, optimierte Tarnung, Beweglichkeit (d. h. dem Gegner keine lohnenden Ziele bieten) sind hier die Leitideen. Wieso soll dies, zumindest teilweise, nicht auch für die anderen gelten?

Im Gegensatz zu den meisten vergleichbaren ausländischen Armeen besitzen wir ein echtes Infanterieheer mit einer einfachen und zweckmässigen Ausrüstung¹¹. Die Infanterie trägt die Hauptlast des Kampfes. Im Rahmen unserer Abwehrkonzeption hängt es letztlich von ihr ab, ob einem möglichen Angreifer das Erreichen seiner operativen Ziele verwehrt wird oder nicht. Deshalb müssen unsere nichtmechanisierten Kampftruppen eine ihrem Können und ihren Mitteln angepasste Gefechtstechnik anwenden. Sie einzugraben und möglicherweise gleichzeitig zu begraben erscheint, höflich ausgedrückt, als nicht sehr glückliche Lösung¹².

Es würde sich lohnen, unserer Infanterie und Artillerie bereits in der Vorrunde und über diese hinaus eine echte Chance einzuräumen.

Anmerkungen

¹vgl. u. a.:
- C. N. Donnelly, Sowjetische Taktik gegen die Panzerabwehr der NATO, in: Internationale Wehrrevue 7/1979.
- NZZ, 22.7.82, Nr. 167, Aufklärung, Lenk Waffen und elektronische Kriegführung.

²vgl. u. a.:
- NZZ, 5./6.6.82, Nr. 127, NATO-Vorneverteidigung in Deutschland - Leistungssteigerung der modernen Waffen.
- H. Eichin, das Feuergefecht, in: ASMZ 5/1982.

³d. h. vor allem Infanteristen und Artilleristen

⁴In den letzten Jahren hat dieses Wort «überleben» die Schweizer Armee zu ihrem Maginotdenken verleitet. Vielleicht ist es wieder einmal nützlich, in Erinnerung zu rufen, dass die Maginotlinie - abgesehen von wenigen taktischen Erfolgen - letztendlich versagt hat. Dieser, historisch betrachtet, gewaltige betonierte Irrtum sollte uns dazu anhalten, eine ausgewogenere Konzeption bezüglich statisch und beweglich eingesetzter Kampfverbände zu suchen.

⁵vgl. HID 5-6/1969, Verteidigung in Raum und Zeit. Sätze wie die folgenden sollten uns aufhorchen lassen: «Es braucht Felsen, um eine Feuermasse zu absorbieren, sowie Panzer - oder deren Ersatz aus Beton. Aus solidem Material gebaute Ortschaften von einer gewissen Ausdehnung allein bieten der «Feld»-Armee eine genügend grosse Masse Beton». (S. 29).

⁶Dabei müssen wir uns bewusst sein, dass im allgemeinen nur von der Hauptstellung die Rede ist. Taktische Wechselstellungen sind noch nicht berücksichtigt. In der sowjetischen Armee soll folgende Regel gelten: im Endzustand umfasst ein Stützpunkt einer Mot Schützenkompanie u. a. 4 bis 6 Hauptstellungen und gleich viele Wechselstellungen für gepanzerte Mittel und Unterstützungswaffen. Vgl. HID I/1973, S. 70.

⁷Hier mag es nützlich sein, in Erinnerung zu rufen, das sich der Dissuasionseffekt einer Armee, nebst der Fähigkeit einen Krieg führen zu können, vor allem nach dem Zeitbedarf zur Erstellung ihrer Einsatzbereitschaft bemisst (vgl. R. Mabillard, Die Armee und unsere Sicherheitspolitik, in: ASMZ 2/1979).

⁸Ich erlaube mir, gewisse Gedanken und Formulierungen aus dem Schlussreferat von Kkdt F. Wille anlässlich der Besprechungen der Stabsübungen 1974 des Geb AK 3 vom 29. 11. bzw. 6. 12. 74 in Bellinzona, «Elemente der zielgerichteten Führung» frei zu übernehmen.

⁹«Da die Planung auf Annahmen beruht, ist die **Führung im Geschehen** selbst letztlich entscheidend, die bewegliche, entscheidungsfreudige Führung «im Sattel». ... Das Führen ... vor allem in unerwarteten und in Not-Lagen ist zur Schwäche verkümmert.» (Kkdt H. Wildbolz, Die Bedeutung der Führung im öffentlichen Dienst, Referat anlässlich der 33. ordentlichen Jahresversammlung der Vereinigung der Höheren Bundesbeamten vom 22. April 1982 in Bern).

¹⁰vgl. G. Däniker, Von den geistigen Pflichten des Milizoffiziers, in: ASMZ 7/8/1980.

¹¹Damit ist nicht gesagt, dass unsere Ausrüstung nicht verbesserungswürdig wäre, vgl. u. a. P. Rickert, Unsere Infanterie, in: ASMZ 3/1982.

¹²An dieser Stelle sei dem Leser die Lektüre des nachstehenden Artikels empfohlen: J. Schreiber, Über die Verantwortung des militärischen Führers, in: Wehrwissenschaftliche Rundschau 2/80, S. 33-36. ■

Plumpe Methoden

Möglicherweise haben auch Sie als Offizier der Schweizer Armee kürzlich eine sogenannte Erklärung Schweizerischer Offiziere zum Thema Zivildienst zugestellt erhalten mit dem Ersuchen, diese Erklärung zu unterzeichnen und den so ausgefüllten Unterschriftenbogen an Herrn Daniel Diggelmann, Werkhofstrasse 5, 4562 Biberist, zurückzusenden.

Um was handelt es sich nun bei dieser sogenannten Erklärung?

Erstens geht es um die «Eidgenössische Volksinitiative für einen echten Zivildienst auf der Grundlage des Tatbeweises».

Zweitens möchte man auf diese plumpe Art und Weise zu Unterschriften von Offizieren der Schweizer Armee kommen, um diese dann veröffentlichen zu

können, und um dem gutgläubigen Leser glaubhaft zu machen, dass auch Offiziere unserer Armee sich für diese Art von Zivildienst nach freier Wahl engagieren.

Die Schliessung der sowjetischen Presseagentur «Novosti» in Bern durch unseren Bundesrat hat schlagartig der schweizerischen Öffentlichkeit einmal mehr die Gefahren aus dem Osten vor Augen geführt. Diesen Gefahren können wir als freie Schweizer nur mit einer schlagkräftigen und verteidigungsbereiten Armee begegnen und niemals mit einem aus mehrheitlich Militärdienstgegnern zusammengesetzten Zivildienst!

*Schweizer Offiziere - hütet Euch vor falschen Propheten!
Oberst Luthiger*